

Unterwegs zum Starhimmel

TONHALLE Jungen Talente einen grossen Auftritt in Zürich zu bieten, hat sich die Orpheum-Stiftung zur Aufgabe gemacht. Neu dazu gehören nun Sophie Pacini und Marc Bouchkov.

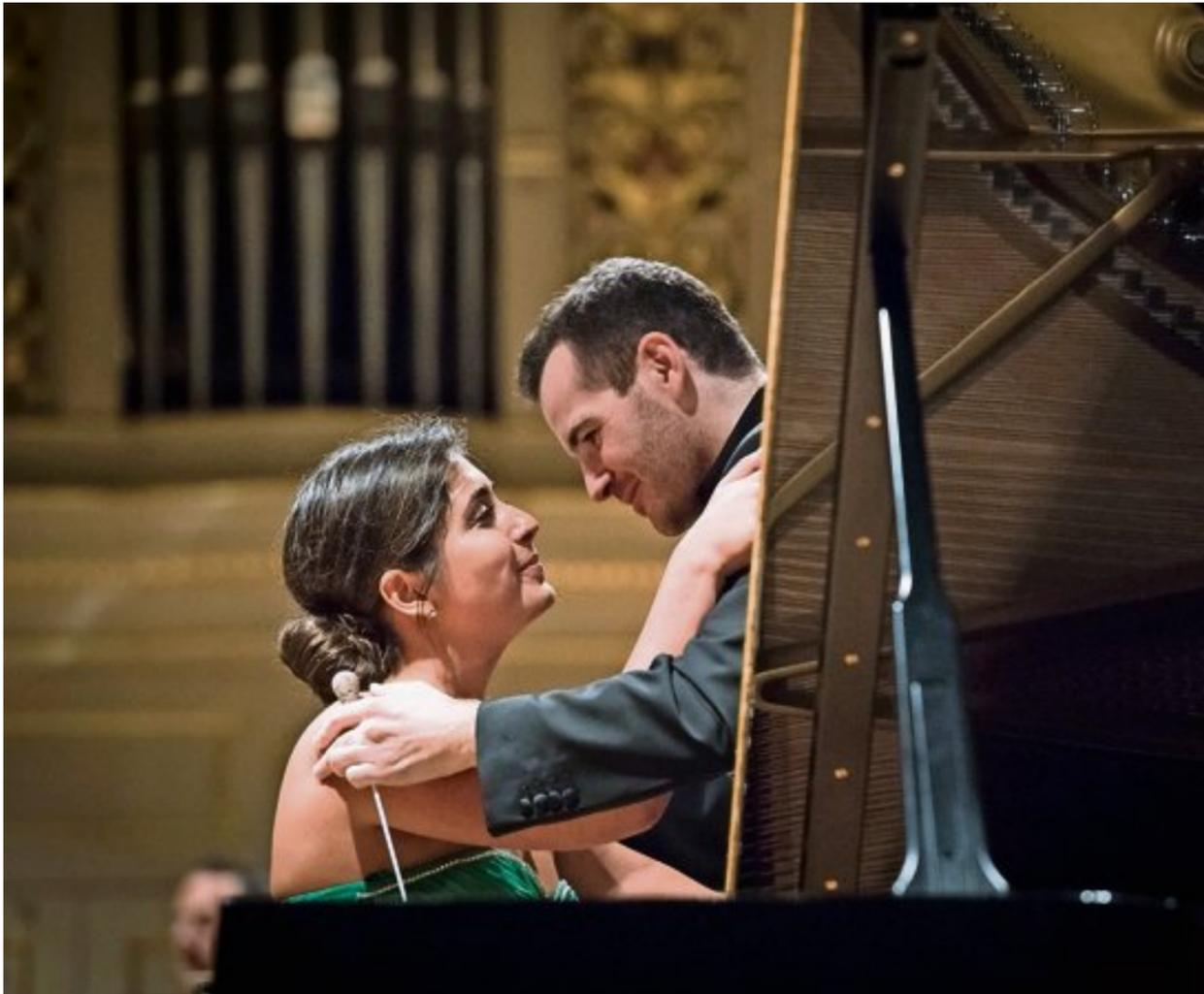
Stürmischen Applaus gab es für beide, die deutsch-italienische Pianistin Sophie Pacini und den aus Belgien stammenden Geiger Marc Bouchkov. Beide haben denselben Jahrgang 1991, aber ganz unterschiedliche musikalische Wurzeln. Während Bouchkov aus einer Geigerdynastie kommt, war es bei Pacini im Gegenteil so, dass der Wunsch des Kindes, Klavier zu spielen, den Vater dazu animierte, ebenfalls in die Klavierstunde zu gehen.

Nach zwei Jahren habe er aber aufgegeben, weil ihn die Tochter schon sehr überholt hatte. Und wie weit sie es gebracht hat, lässt sich im Programm nachlesen, wo ihre bisherigen Auftritte in den grossen Konzertsälen und ihre Medienpräsenz aufgezählt werden, und es war an dem von Eva Oertle informativ moderierten Abend im vollen Tonhalle-Saal zu hören.

Stark und sensibel

Auf dem Programm stand Ludwig van Beethovens 4. Klavierkonzert, dessen Besonderheit darin besteht, dass das Klavier solo einsetzt und das Thema präsentiert. Zart akzentuiert, bedächtig stellte es Sophie Pacini in den Raum: Eine sensible Künstlerin kündigte sich an. In der folgenden Orchestereinführung liess Lionel Bringuier dann den Sforzati sehr freien Lauf, aber nicht rücksichtslos. Denn schnell erwies sich Pacinis Spiel auch als ebenso akkordisch kraftvoll beherrscht wie äusserst brillant im reichen Laufwerk des Stücks.

Der besinnlich-rezitativische Mittelsatz brachte dann wieder besonders ihre feine und schlichte Musikalität zur Geltung. Insgesamt war ihr Beethoven ganz auf der Höhe des Orchesters, und in der grossen Kadenz brachte sie alle Facetten imponierend solo ins Spiel.



Sie setzten im Spätsommer Akzente in der Musikstadt Zürich: Die Pianistin Sophie Pacini und Dirigent Lionel Bringuier in der Tonhalle.

Thomas Entzerth

Nach dem spielfreudig sprühenden Klavierkonzert war das Violinkonzert von Jean Sibelius ein leidenschaftlich aufgewühltes und düster rumorendes Gegenstück, ganz geschaffen für das grosse romantische Virtuosenstück.

Nordischer Kraftakt

Marc Bouchkov schien der nordische Kraftakt auf den Leib geschrieben zu sein. Unbedingte Identifikation und geigerische Überlegenheit hielten sich in seinem spannungsvollen Spiel die Waage. Alles war da, der grosse Ton, das intensive Piano, das

emotionale Vibrato, die stupende Präzision und Intonationssicherheit im zerklüfteten Laufwerk. Mit Eugène Ysaÿes «Dance rustique» als Zugabe ertutete sich Bouchkov vollends als Zauberer. Er sei mit vier Saiten auf die Welt gekommen, sagte die Moderatorin. Es müssen mehr gewesen sein.

Eine Entdeckung also – für Zürich, denn auch Marc Bouchkov ist wie Sophie Pacini an Festivals und in grossen Konzertsälen unterwegs, und schön, dass ihnen hier weitere Türen aufgehen. «Till Eulenspiegels lustige Streiche» von Richard Strauss runde-

ten das Konzert ab: für das Orchester, nun unter sich, die Gelegenheit, sich ebenfalls bravourös in Szene zu setzen.

Ein neues Format

Gehörte das Ereignis noch zum Festivalsommer oder war es schon der Anfang der Saison? «Young Soloists on Stage» nennt die Orpheum-Stiftung ihre Konzertreihe in der Tonhalle und mit dem Tonhalle-Orchester, die in Zürich nun seit über 25 Jahren im Spätsommer in der Musikstadt Zürich einen Akzent setzt. Das Jubiläum im vergangenen Jahr wurde reich instrumentiert.

Für 2016 ist nach dem Orchesterkonzert nur noch ein weiterer Anlass auf dem Programm, dafür lanciert die Stiftung mit diesem ein neues Format für die jungen Talente. Statt mit dem grossen Orchester und Dirigenten werden die Newcomer hier mit einem namhaften Kammermusikpartner zusammengebracht, und so kommt es am 9. September zu einem Duo- und Trioabend im Kleinen Saal der Tonhalle mit Fazil Say am Klavier, der türkischen Violinistin Berfin Aksu und der englisch-schweizerischen Violoncellistin Laura van der Heijden. *Herbert Büttiker*

So nah und doch so fern

THEATER-SPEKTAKEL Die belgische Truppe Berlin zeigt am Zürcher Theater-Spektakel mit «Zvizdal» einen Teil ihrer Weltenschau.

Frühling, Winter, Herbst, das sind die Modelle für ein Leben. Unter der Leinwand, die mitten im Saal steht, haben die belgischen Künstler Bart Baele und Yves Degryse drei Maquettes platziert, sie stellen detailgetreu den Hof von Petro und Nadija in Zvizdal, einem Dorf in der Ukraine, nach. Wohnhaus, Stall, Remise, alles da, samt Hund und Bäumen. Und manchmal sitzen Petro und Nadija, von denen der Film auf der Leinwand erzählt, selber als Modell auf einem Bänkchen. Sie sind die Figuren dieser Geschichte.

Neue Heimat

Ein Ring aus Plexiglas schliesst jedes der drei Modelle ab. Unzugänglich ist die Gegend selber. Denn Zvizdal, dreissig Meilen westlich von Tschernobyl gelegen, ist ein Dorf, das es nicht mehr gibt. Nach der Reaktorkatastrophe von 1986 wurden alle Bewohner evakuiert, der Boden war für alle Ewigkeit verstrahlt. Die

Menschen aus Zvizdal mussten sich, wie viele andere mehr, eine neue Heimat suchen. Nur Petro und Nadija blieben. «Wenn man gewohnt ist, an einem Ort zu leben, dann sollte man in seiner natürlichen Umgebung bleiben», sagt der Mann. «Der schönste Ort der Welt ist das Haus, das dir gehört», sagt die Frau.

Sie sind das letzte Paar der Menschheit. Bart Baele und Yves Degryse, die zusammen die Gruppe Berlin bilden, haben die beiden zum ersten Mal 2011 besucht, da war Petro 80, Nadija 84. Weitere Visiten sollten folgen, bis zum Ende ihrer Geschichte 2016.

Raum und Zeit

Jeder Raum spricht von seiner Zeit. Das ist Thema für die beiden belgischen Künstler. Für ihr Projekt «Holocene», das eine Art Erdgeschichte der Gegenwart ist,

sind sie schon nach Jerusalem, Iqalnit oder Bonanza gereist. Von diesen Orten haben sie Bilder zurückgebracht, die alle als ein Vorzeigemodell stehen. Wir sehen, wie das Zuhause der Menschen heute aussieht – und wie die Welt drumherum.

«Zvizdal» ist der sechste Teil dieser Weltenschau, sie trägt im Titel den Zusatz «Chernobyl – So far so close». Denn wir sind da mitten in der Sperrzone, an

einem Ort, wo sonst nur wenige hinkommen.

Die Kamera führt uns zu Petro und Nadija hin. Es gibt hier keinen Strom. Kein fliessendes Wasser. Kein Telefon. Das Paar ist völlig von der Welt abgeschnitten – ihr Haus ist das letzte, das im Dorf noch steht, die anderen wurden geplündert. Hier hat einmal der Bus gehalten, sagt Petro, aber seit dreissig Jahren fährt kein Bus mehr. Ganz allein ist er mit seiner

Frau – auch die Tochter kommt nur noch selten vorbei.

Dem Paar bleiben nur wenige Dinge: eine Kuh, ein Pferd, ein Hund. Aber auch die Tiere sterben mit der Zeit hinweg. Immer mühseliger wird das Leben für Petro und Nadija, beide haben keine Kraft mehr. Die Jahreszeiten wechseln. Aber irgendwann bleibt die Kamera stehen. Es wird keinen Frühling mehr in Zvizdal geben. *Stefan Busz*

«Der schönste Ort der Welt ist das Haus, das dir gehört.»

Nadja



Auch Gefühle sind eine Jahreszeit: Nadija und Petro im Winter ihrer Liebe auf dem Bänkchen.

Frederik Buyckx

Ein Award für Olivier Assayas

ZÜRICH Er ist ein Star des französischen Autorenkinos. Nun zeichnet das Zurich Film Festival den Regisseur Olivier Assayas aus.

Olivier Assayas – spätestens seit «Clouds of Sils Maria» auch der breiten Öffentlichkeit bekannt – erhält am Zurich Film Festival (ZFF) den A Tribute to... Award. Der Regisseur nimmt den Preis an der Award Night vom 1. Oktober im Opernhaus Zürich persönlich entgegen. Sein Film «Personal Shopper» mit Kristen Stewart in der Hauptrolle wird das Festival beschliessen. Der Mysterythriller wurde im Mai in Cannes mit dem Regiepreis ausgezeichnet. Während des Festivals werden in einer Retrospektive zwölf weitere Filme von Assayas gezeigt.

Olivier Assayas ist seit den 90er-Jahren einer der herausragenden Regisseure des französischen Films und auch ein Star des europäischen Autorenkinos. Sein thematisch und ästhetisch breit gefächertes Schaffen umfasst über 20 Spielfilme sowie Dokumentationen, Kurzfilme und Drehbücher für andere Regisseure.

Nach dem Kunst- und Literaturstudium verfasste Assayas zuerst Skripts für Regisseure wie André Téchiné und war während sechs Jahren Redaktor bei der renommierten Fachzeitschrift «Cahiers du Cinéma». Bereits sein Filmertling «Désordre» (1986) wurde am Filmfestival Venedig ausgezeichnet. *sda*

Schweizer Geheimtipps

VERLAGE Zwischen der Longlist und der Shortlist für den Deutschen Buchpreis verspricht eine Hotlist Geheimtipps für Lesefreunde – Bücher aus kleinen, unabhängigen Verlagen. Unter den zehn besten sind auch zwei Bücher aus Schweizer Verlagen.

Aus dem Programm des Zürcher Bilgerverlags hat es Hernán Rosinos «Lumbre» auf die Indie-Shortlist geschafft. Und der Frauenfelder Waldgut-Verlag ist mit Yves Rechsteiners Erzählband «Und dann fängt die Vergangenheit an» in der engeren Auswahl. Der mit 5000 Euro dotierte Hauptpreis der Hotlist wird seit 2009 während der Frankfurter Buchmesse verliehen, dieses Jahr am 21. Oktober im Literaturhaus Frankfurt. *sda*

Und noch ein Zürcher Tipp

NEUES ALBUM Düstere Texte, dunkler Sound und ein Frontmann, der aussieht, als hätte er noch nie einen einzigen Sonnenstrahl abbekommen – keine Eigenschaften, mit denen eine Band hierzulande breite Bekanntheit erlangt. Und trotzdem hat die Zürcher Band The Beauty of Gemina zehn Jahre nach ihrer Gründung den Status Kultband verdient. «Minor Sun» (Irascible), das siebte Studioalbum, besticht erneut mit seinem Mix aus tiefgründiger Poesie, atmosphärischen Melodien, einer grossartigen Stimme und viel melancholischer Ausstrahlung. Die Band um den Lichtensteiner Michael Sele ist in der Dark-Wave-Ecke wohl gut untergebracht, hat aber alles Rampenlicht des Landes verdient. *sda*